

Theodor Fontane
Irrungen, Wirrungen

Reclam

Lektüreschlüssel **XL**

The cover features three horizontal yellow bars of varying lengths and positions. One bar is on the right side, another spans the width of the cover, and a third is on the left side.

Magdalene Nimptsch

Die selbstbewusste Kleinbürgerin Lene Nimptsch verliebt sich in den adeligen Offizier Botho von Rienäcker und weiß von Beginn an, dass diese Beziehung keine Zukunft haben wird. Sie geht aber die Liaison in der Grauzone öffentlicher Moral ein, um etwas zu verwirklichen, das ihr wichtig ist: ihr momentanes Glück, ihre Liebe auf Zeit. Sie erklärt: »Wenn ich einen liebe, dann lieb ich ihn. Und das ist mir genug. Und will weiter gar nichts von ihm, nichts, gar nichts, und dass mir mein Herze so schlägt und ich die Stunden zähle bis er kommt, und nicht abwarten kann, bis er wieder da ist, das macht mich glücklich, das ist mir genug.« (S. 20)

Damit aber unterscheidet sie sich von ihren Geschlechtsgenossinnen; jene kleine Gesellschaft, die Lene in »Hankels Ablage« trifft. Sie kennen, wie die älteren Frauen (Nimptsch, Dörr), die Konventionen der Gesellschaft sehr genau, die ungeschriebenen und geltenden Gesetze. Aber sie durchbrechen sie, um sich materielle Vorteile zu sichern. Sie kennen ihre Rolle in dem System, sie finden einige kleine Nischen, die ihnen scheinbar die Teilhabe an der ihnen nicht gewährten Welt ermöglichen. Ihre Liebhaber, die Offiziere, machen sich über die Rollen ihrer Freundinnen keine Illusionen, sie kennen den Handel, den Vertrag, der hier geschlossen wurde, und nutzen ihn. Gleichwohl schauen sie auf diese Frauen mit Verachtung herab. Die Gesellschaft lässt eine Grauzone zu, in der man sich zugleich außerhalb des öffentlichen Anstands bewegt, ihn aber zugleich dadurch bestätigt und verfestigt, dass man diese Grauzone in ihrer Unausgesprochenheit belässt.

Halbweltdamen:
Demimondeschaft

Während diese Mätressen die soziale Grauzone nutzen, um wenigstens zum Schein an der mondänen, ihnen aber verwehrt Kultur teilzuhaben und hieraus materielle Vorteile zu ziehen, geht es Lene um ihre Liebe. Diese hat ihren Sinn einzig und allein in sich selbst.

Dieses kurze Gefühl der Liebe muss weder verstetigt noch wiederholt werden. Seine Einmaligkeit ist sogar eine Eigenschaft dieser Erfahrung im Leben: einmal rücksichtslos zu lieben und geliebt zu werden. Die Überführung dieses quasi-ästhetischen Erlebnisses in sozial mögliche Lebensformen würde das Gefühl weder steigern oder intensivieren noch verlängern. Es ereignet sich im einmaligen Stattfinden: »Sie [...] genoss eine kostbare Stunde. War das nicht genug? Und wenn diese Stunde die letzte war, nun so war sie die letzte.« (S. 82)

Botho trennt sich von Lene, weil er eine Vernunftehe mit Käthe eingeht, die einen Geldsegen für seine Familie bedeutet.

Botho trennt sich von
Lene

Lene reagiert souverän: »Alles war mein freier Entschluss. Ich habe dich von Herzen lieb gehabt, das war mein Schicksal, und wenn es eine Schuld war, so war es m e i n e Schuld.« (S. 105) Gleichwohl belastet Lene die Trennung immens. Als sie Monate später Botho und Käthe zufällig auf der Straße sieht, bricht sie physisch und psychisch zusammen. Sie erholt sich davon und heiratet schließlich standesgemäß Gideon Franke. Sie geht eine Vernunftehe mit ihm ein und ›adelt‹ damit ihr Leben: »Gerade im Kontrast zu den Angehörigen der sogenannten besseren Gesellschaft, der in den an Hankels Ablage spielenden Kapiteln besonders klar erkennbar ist, wird deutlich, daß auf der Seite der Nimptschs der wahre ›Adel des Geistes‹ zu suchen ist. Frau Dörres Vermutung, Lene sei ›vielleicht [...] eine Prinzessin oder so was‹ (S. 8), bewahrheitet sich auf eine Weise, die ihr selbst wohl nicht bewußt ist.«¹

Botho von Rienäcker

Nachdem der adelige Offizier Botho von seiner Mutter aufgefordert wurde, die vermögende Käthe zu heiraten und sich von Lene zu trennen, zieht er sein bisheriges Lebensfazit: »Wer bin ich? Durchschnittsmensch aus der sogenannten Obersphäre der Gesellschaft. Und was kann ich? Ich kann ein Pferd stallmeistern, einen Kapaun tranchieren und ein jeu machen. Das ist alles und so hab ich denn die Wahl zwischen Kunstreiter, Oberkellner und Croupier.« (S. 99) Sein Offiziersleben ist ritualisiert und erscheint ihm mehr oder weniger inhaltsleer.

Diese Leere konnte er für eine paar Monate mit Lene mehr oder weniger vergessen lassen, er genießt die Liebe auf Zeit und fühlt sich auch im Umfeld seiner Geliebten wohl, sie ist eine willkommene Abwechslung, die er auf sentimentale Weise verherrlicht: »Allerdings erscheint seine Begeisterung für das Leben des Kleinbürgertums ironisch gebrochen, bleibt er doch ein Gefangener seines standestypischen Bewusstseins, blind für die tatsächlichen Lebensbedingungen seiner Gastgeber, die ohne Strom und fließend Wasser leben.«²

»Gefangener seines standestypischen Bewusstseins«

Botho weiß, dass die Beziehung mit Lene keine Zukunft hat, er besitzt auch nicht das Selbstbewusstsein und den Mut, sich zu ihr zu bekennen, weil er nicht charakterstark ist: »Rienäcker, trotz seiner sechs Fuß, oder vielleicht auch gerade deshalb, ist schwach und bestimmbar und von einer seltenen Weichheit und Herzengüte.« (S. 53)

Botho »ist schwach und bestimmbar«

Als es dann ernst wird, weil er und seine Familie Schulden haben, gibt es für ihn nur einen Ausweg: »er hat 9000 jährlich und gibt 12 000 aus und das ist immer die schärfste aller Ecken, jedenfalls schärfer als die Heirats-Ecke. Heiraten ist für Rienäcker keine Gefahr, sondern die Rettung.« (S. 52)

gibt es für ihn nur Liebe

Botho ordnet sich unter und gehorcht seiner Mutter, allerdings bildet er sich ein, die Gesellschaft habe ihm seine Entscheidung abgenommen: »das Herkommen [bestimmt] unser Tun [...]. Wer ihm gehorcht, kann zu Grunde gehn, aber er geht besser zu Grunde als der, der ihm widerspricht.« (S. 102) Aber er betrügt sich selbst, weil er durchaus die Möglichkeit gehabt hätte, Lene zu heiraten, aber er hatte nicht den Mut, gegen die tradierten gesellschaftlichen Ansprüche anzukämpfen.

Das Ehepaar kommt anscheinend ganz gut miteinander zurecht, man arrangiert sich eben. Botho und Käthe spielen ihre Rollen so, wie es von ihnen

Vernunfthe mit Käthe

erwartet wird. Gleichwohl trauert er immer noch seiner großen
Liebe nach, auch wenn er ihre Liebesbriefe und ihren Blumenstrauß verbrennt: »Alles
Asche. Und d o c h gebunden.« (S. 158)

Käthe von Sellenthin

Sie ist die Kusine von Botho und ihm seit vielen Jahren als Ehefrau versprochen. Sie gehen eine Vernunftehe ein, um Botho und seine Familie vor dem wirtschaftlichen Ruin zu retten. Für den Offizier gibt es keinerlei Alternative, da er wirtschaftlich ruiniert ist und der Mitgift bedarf, damit er, sein Bruder und die etwas verschwenderische Mutter weiter standesgemäß leben können. Für Liebe ist hier wohl kein Spielraum.

Die einundzwanzigjährige Käthe scheint auf den ersten Blick eine naive und oberflächliche Frau zu sein, die floskelhaft daherredet und sich durch den Reichtum ihrer Familie auszeichnet. Obendrein hat sie – wie Lene übrigens auch – blonde Haare, die sich als Leitmotiv durch den Roman ziehen. So fragt die eifersüchtige Lene Botho: »Wer war denn die schöne Blondine« (S. 38), und sein Onkel bekennt: »Eine Flachsblondine zum Küssen und wenn ich dreißig Jahre jünger wäre, höre ...« (S. 47). Der Erzähler lobt sie: »Wirklich, sie lachte den ganzen Tag über und so leuchtend und hellblond sie war, so war auch ihr Wesen.« (S. 108) Gleichwohl ist Käthe eine über weite Strecken selbstsichere Frau mit Humor, welche die gesellschaftlichen Konventionen meisterhaft beherrscht.

Die naive Käthe?

Die Vernunftehe mit Botho ist für sie eine Belastung und Herausforderung, der sie sich tapfer und zuweilen selbstironisch stellt. Der Literaturwissenschaftler Walter Hettche stellt zu Recht fest, dass sie regelrecht geopfert wurde: »[...] sie ist ebenso ein Opfer der dückelhaften Gesellschaftskonventionen wie Lene und Botho. Offenkundig ist auch sie nicht gefragt worden, ob Botho der rechte sei, und geheiratet wird sie erst, als die Finanznöte der Familie Rienäcker nur noch auf diese Weise behoben werden können. Daß sie in dieser Ehe auch noch ständig mit ihrer Vorgängerin in der Gunst Bothos verglichen wird [...], macht sie zu derjenigen Figur im Roman, an der die Unmenschlichkeit der gesellschaftlichen Zustände offenkundig wird.«³

Käthe als Opfer?

Die Zwangsverheiratung und Bothos voreheliche Liebeshändel belasten sie ohne Zweifel. Ihre Unsicherheit überspielt sie zuweilen mit ihrer Schwatzhafteigkeit, selbst als der erhoffte Nachwuchs – vielleicht aus psychosomatischen Gründen – ausbleibt und Käthe in Kur geschickt wird, um endlich schwanger zu werden, überspielt sie diese Belastung: Kurz vor der Abreise beeindruckt sie die anwesende Gesellschaft mit ihrer »Kunst des gefälligen Nichtssagens« (S. 126).

In der Kur flirtet sie mit einem gewissen Mr. Armstrong, das berichtet sie ihrem Gatten, sicherlich auch, um ihn eifersüchtig

Kurschatten – Happy End?